

Im Blick

Diakonie 
im Oldenburger Land

Informationen aus dem sozialen Werk der Ev.-Luth. Kirche Oldenburg



Ernte-Dank feiern wie früher Fotoshooting als Zeitreise, Seite 5

Feiern

Anzug und Krawatte gehören dazu, wenn im Altenpflegeheim gefeiert wird. In den Einrichtungen haben die Feste einen hohen Stellenwert. [Seite 2](#)

Erfahrung

Im 3-Fragen-Interview erzählt Jutta Cislak über ihre Erfahrung als Altenpflegerin. Die Bereichsleiterin fing vor 40 Jahren als Stationshilfe an. [Seite 3](#)

Suchthilfe

In der Fachklinik Oldenburger Land wird den „Vergessenen“ geholfen: Menschen mit Einschränkungen, die ihre Sucht besiegen wollen. [Seite 4](#)

Wasser

Brot für die Welt sammelt ab dem 1. Advent unter dem Thema „Wasser für alle“. Hilfe bekommen unter anderem Kleinbauern in Kenia. [Seite 8](#)



Ein Ort zum Feiern

In den Altenpflegeheimen spielen Feste eine zentrale Rolle

Geburtskarte und Blumenstrauß sind selbstverständlich und manchmal singen die Mitarbeiter auch ein Ständchen. Denn auch im Altenpflegeheim bleibt der Geburtstag ein besonderer Tag. „Wir bieten allen Bewohnern bei uns die Möglichkeit, im Wintergarten mit ihrer Familie zu feiern. Das wird sehr gerne angenommen“, berichtet Uwe van Vügt, Leiter im Ev. Seniorenzentrum Wilhelmshaven. „Natürlich werden immer noch einige Bewohner zum Geburtstag abgeholt, aber meistens wird die Möglichkeit genutzt, hier im Haus zu feiern.“ Hilke Wulf, Einrichtungsleiterin im Büsingstift und im Seniorenzentrum Haarentor nennt auch den emotionalen Grund für die Feier in den Räumen der Einrichtung: „Wenn die Bewohner hier richtig angekommen sind, sind wir das zu Hause.“

Darüber hinaus sind es größere Feiern, bei denen Bewohner, Angehörige und Nachbarn zusammenkommen. In Wilhelmshaven ist dabei das Sommerfest die zentrale Feier. „Das ist für alle Mitarbeiter auch ein Kraftakt, aber es lohnt sich“, betont van

Vügt. Für die Bewohner sei es eines der Höhepunkte des Jahres.

Viele Feiern führen auch die Bewohner im Büsingstift und im Seniorenzentrum Haarentor durch das Jahr. Und zu den großen Feiern werden Anzug und Krawatte herausgeholt, weiß Einrichtungsleiterin Wulf. „Das gehört genauso dazu, wie das festliche Essen und den Schmuck für den wir sorgen.“ Egal ob Weihnachten, Erntedank, Pfingsten oder Silvester. Auch ein Maibaum wird jedes Jahr gemeinsam mit den Senioren geschmückt und gesetzt.

„Da viele Bewohner nicht mehr so häufig von ihren Angehörigen abgeholt werden können, sind die Angebote in den Einrichtungen umso wichtiger“, betont van Vügt. Das sei unter anderem auch an Weihnachten zu spüren. „Heilig Abend ist bei uns auch an Heilig Abend“, betont er. Das Fest ein paar Tage früher zu feiern, findet er nicht richtig. Viele Familien kommen dann zu uns und feiern gemeinsam bei Kaffee und Kuchen und einer kleinen Andacht. Außerdem wird in jedem Wohnbereich

ein eigener Tannenbaum geschmückt“, erzählt er. Für Wulf gehört es ebenfalls dazu an den Festtagen in der Einrichtung präsent zu sein. „Ich finde als Leitungskräfte sollten wir an diesen Tagen auch unsere Mitarbeiter entlasten. Und es ist ein sehr festliches Gefühl, nach der Andacht durch die Gruppen zu gehen und die Weihnachtliche Stimmung zu spüren. Meine Präsenz ist in beiden Häusern an diesem Tag wichtig.“ Sie freut sich sehr, dass viele Angehörige die Angebote an Heilig Abend und in der Vorweihnachtszeit wahrnehmen.

Auch die anderen kirchlichen Feste wie Erntedank und Ostern werden immer gemeinsam gefeiert. „Diese Feste sind auch für die Biografiearbeit wichtig“, betont van Vügt. Er freut sich immer über die besondere Atmosphäre, die zu den Festen im Haus herrscht. Manchmal braucht es aber auch Pausen: „Im Januar wollen die Bewohner nach den vielen Feiern im Dezember immer eine Pause“, erzählt Wulf.

Kerstin Kempermann

3 Fragen an Jutta Cislak

Die Altenpflegerin arbeitet seit 1976 im Friedas-Frieden-Stift in Oldenburg. Angefangen hat sie als Stationshilfe. Heute ist die 62-Jährige Bereichsleiterin.



Was machen Sie?

Ich bin Bereichsleiterin für die Pflegebereiche im Altenpflegeheim Friedas-Frieden-Stift Oldenburg. Das bedeutet, dass ich neben der normalen Pflege auch für die administrativen Aufgaben wie Dienstplanveränderungen, Einsatzplanung, Fragenvon Angehörigen, Mitarbeiterführung und Organisatorisches wie Beispielsweise die Zusammenarbeit mit externen Berufsgruppen wie Fußpflege, Ergo- und Physiotherapeuten, Sanitätshäusern zuständig bin.

Bereichsleiterin bin ich seit 1994. Die Pflege ist aber nach wie vor meine Hauptaufgabe. Die intensive Pflege begleitet uns auf den Stationen den ganzen Tag. Es geht um sechs Uhr morgens los. Medikamentenvorbereitung, grundpflegerische Versorgung, Behandlungspflege, Mahlzeiten vorbereiten und anreichen gehört genauso dazu, wie auf die Wünsche unserer Klienten einzugehen. Zeit für Gespräche bleibt am Ehesten während der Pflege und beim Anreichen des Essen. Es sollten sich am Tag viel mehr Gelegenheiten dazu bieten.

Wie sind Sie zu dieser Tätigkeit gekommen?

Eigentlich bin ich gelernte Kinderpflegerin. Aber Mitte der 70er Jahre gab es in diesem Beruf in Oldenburg keine Stellen. Deshalb wollte ich damals eine Ausbildung zur Altenpflegerin machen. Doch die Ausbildung kostete Geld und so fing ich 1976 zunächst als Stationshilfe im Friedas-Frieden-Stift an. Das bedeutet, ich war damals Mädchen für alles: Versorgung der Klienten, sämtliche hauswirtschaftliche Tätigkeiten, wie

Reinigung der Station, Nahrungszubereitung, Wäscheverteilung usw. Die Strukturen waren damals noch ganz anders als heute.

Zum Glück überzeugte mich eine Vorgesetzte dann, die Ausbildung zur Altenpflegerin parallel zu meiner Arbeit zu machen. Anfang der 90er Jahre machte ich dann noch die Zusatzausbildung zur Stationsleitung. Während der ganzen Zeit, habe ich immer in Friedas-Frieden gearbeitet. Ich wäre sicher nicht so lange hier geblieben, wenn dieses Haus nicht etwas Besonderes wäre. Damit meine ich nicht nur, das Gebäude als solches mit seinen tollen hohen Räumen, den alten Glasfenstern und der hauseigenen Kapelle. Auch die Diakonissen, die hier früher 24 Stunden am Tag ansprechbar waren, machten die Einrichtung zu etwas Eigenem.

Welche Erfahrungen haben Sie in dieser Zeit gemacht?

Die Arbeit der Altenpflegerinnen hat sich in den vergangenen 40 Jahren stark verändert. Heute kommen die Bewohner meistens ins Altenpflegeheim, wenn die häusliche Pflege nicht mehr erfüllt werden kann oder sie nach einem Krankenhausaufenthalt Pflege brauchen. Das hat auch die Anforderungen an das Pflegepersonal verändert. Andererseits können wir heute auf viele Hilfsmittel zurückgreifen, die wir früher nicht hatten. Und auch die Herausforderung immer wieder neues über Krankheiten zu lernen, gehört für mich zu den positiven Seiten meines Berufes. Gewandelt hat sich über die Jahre auch der Kontakt zu den Bewohnern. Früher waren Bewohner oft über lange Jahre in der Einrichtung. Es entstanden engere Kontakte. Heute

ist die Verweildauer viel kürzer. Was ich aber immer noch schätze, ist mit Menschen zusammenzuarbeiten und für sie da zu sein.

Kerstin Kempermann

Editorial

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

mit dieser ersten Ausgabe von „Im Blick“ stellen wir Ihnen das neue Magazin des Diakonischen Werkes der Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg vor. Es soll Hintergrundinformationen bieten und aktuelle Themen der Diakonie abbilden. Viermal im Jahr möchten wir – das Team der Öffentlichkeitsarbeit – Ihnen die Arbeit in unseren Einrichtungen und im Landesverband vorstellen.

Mitarbeitende aus den Einrichtungen sollen in jeder Ausgabe in einem 3-Fragen-Interview zu Wort kommen. Themen in dieser ersten Ausgabe sind unter anderem Deutschlands älteste Modells aber auch die politische Herausforderung Kinderarmut.

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen eine anregende, ermutigende Lektüre und vielleicht auch überraschende Entdeckungen.

Das Team der Öffentlichkeitsarbeit

Impressum

„Im Blick“ ist das Magazin des Diakonischen Werkes der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg. Es erscheint viermal im Jahr im Einzugsgebiet der oldenburgischen Kirche.

Herausgeber:

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit des Diakonischen Werkes der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg

Mitarbeit:

Ferk Hinrichs, Kerstin Kempermann

Bildnachweise:

Alexander Goerschel, Ferk Hinrichs, Kerstin Kempermann, Diakonie Deutschland

Gestaltung:

Alexander Goerschel

Anschrift:

Kastanienallee 9-11, 26121 Oldenburg, www.diakonie-ol.de

Druck:

Kohlrenken, Oldenburg



„Wir behandeln die Vergessenen“

Fachklinik Oldenburger Land in Neerstedt hilft Suchterkrankten mit Beeinträchtigung

Auch am Wochenende ist im Gewächshaus auf dem Gelände der Fachklinik Oldenburg immer etwas los. Die Patienten kommen, um die Pflanzen zu gießen und nach deren Wachstum zu schauen. Der Obst und Gemüseanbau ist in Neerstedt nur eine der vielen Therapiemöglichkeiten, mit denen den Menschen mit Einschränkungen hier geholfen wird, ihre Sucht zu besiegen. Job Feldmann, Diplom-Agrar-Ingenieur mit einer arbeitstherapeutischen Ausbildung, ist der Ansprechpartner für die Patienten in diesem Bereich. „Wir bauen nicht nur Lebensmittel an, sondern pflegen und gestalten auch gemeinsam mit den Patienten den Park um die Klinikgebäude“, berichtet er.

Für die Menschen mit Intelligenzminderung, die ihre Sucht überwinden wollen, ist diese idyllische Umgebung ein Segen, ist sich Chefarzt Gunter Burgemeister sicher. In Neerstedt werden zu 90 Prozent Menschen mit Einschränkungen behandelt. Die meisten haben eine Intelligenzminderung. „2,5 Prozent der Bevölkerung haben eine Intelli-

genzminderung und jeder Zehnte davon lebt mit einer Suchterkrankung“, verdeutlicht Burgemeister, wie wichtig diese Arbeit ist.

Die konkrete Arbeit mit ihren direkten Erfolgsmeldungen ist für die Patienten mit Intelligenzminderung ein wichtiger Schritt, um die Abstinenz vom Suchtmittel – bei den Meisten Alkohol – zu erreichen. „Wir müssen ihnen etwas anbieten, was den gleichen positiven Effekt hat, wie der Alkoholgenuß und so die Sucht hemmen“, erläutert Burgemeister. Die Frage sei: „Was gewinne ich, wenn ich die Sucht verliere?“ Dabei spielt neben der konkreten Arbeit ein geregelter Tagesablauf mit psychologischer Beobachtung und Psychotherapie und der Aufbau von Beziehungen eine herausragende Rolle in der Therapie.

„Fast alle unsere Patienten haben Beziehungsprobleme“, berichtet Simon Richards, Gruppentherapeut in Neerstedt. Fehlende oder auch schädliche Beziehungen seien einer der Auslöser für die Sucht. „Wir wollen verstärkt an der Beziehungsfähigkeit der Patien-

ten arbeiten.“ In den Therapiegruppen sind die Patienten selbst gefordert. Und auch, wenn es ihnen nicht immer leicht fällt, sich auszudrücken, erarbeiten sie gemeinsam mit den Therapeuten Strategien, um den Suchtkreislauf zu durchbrechen. „Wir wollen da raus“, klar und deutlich formuliert einer der Patienten seinen Wunsch. Doch der Weg dorthin ist nicht einfach. 12 bis 26 Wochen bleiben die Patienten durchschnittlich in Neerstedt. 90 Prozent werden regulär entlassen. „Das ist eine sehr gute Quote“, freut sich der Chefarzt Burgemeister.

„Wir behandeln hier die sonst Vergessenen“, sagt Therapeut Richards. Burgemeister ergänzt: „Trotz gestiegener Zahlen werden die Suchterkrankungen von Menschen mit Beeinträchtigungen in Beratungsstellen, Selbsthilfe- und Therapieeinrichtungen selten wahrgenommen. Und bundesweit gibt es nur wenige Fachkliniken.“

Kerstin Kempermann



Fotomodell mit 103 Jahren

Seniorenzentrum Haarentor organisiert Fotoshooting für Jahreskalender

Seit Tagen herrscht gespannte Aufregung im Seniorenzentrum Haarentor. Fotografin Marlies Menger kommt, um mit den Senioren 14 Bilder für einen Jahreskalender zu machen. Die sind begeistert von der Idee. Die Damen gehen vorher zum Friseur und alle lassen sich bei der Kleiderauswahl von den Pflegekräften beraten. Denn es soll ein besonderer Kalender werden: Passend zu den Jahreszeiten sollen Tätigkeiten dargestellt werden, die den Senioren seit ihrer Kindheit vertraut sind.

Grete Hünnekens wehrt das Strickzeug für das Novemberbild erst ab: Ich bin doch schon 103 Jahre alt. Doch kurze Zeit später hat sie den angefangenen Schal in der Hand und wickelt sich den Faden gekonnt um den Finger. Vorher gab es das Herbstfoto im Garten. Einrichtungsleiterin Hilke Wulf hatte einen alten Deutz-Trecker organisiert, damit die beiden Herren aus dem Wohnbereich Sonnenhügel einen passenden Hintergrund haben. Beide kennen die Landwirtschaft seit Kindesbeinen an. Ich hab die jungen Ferkel

angenommen, berichtet Hans-Joachim Cordes, und mitgezogen, wenn ein Kalb auf die Welt kam.

Im Seniorenzentrum wird oft auf alte hauswirtschaftliche Tätigkeiten zurück geblickt. Denn auf solchen Erlebnissen und Erfahrungen fußt Alterszufriedenheit, erklärt Wulf. Wer über viele Jahre regelmäßig lange Vorratsregale mit Eingemachtem, selbst Gesammeltem und Angebautem gefüllt hat, der weiß, was er geschafft hat. Die Erinnerung daran ist beständig. So mag es auch Johanna Pyrok ergangen sein. Kaum sind die Bohnen auf dem Tisch und das Küchenmesser in Reichweite, beginnt sie die Bohnen zu schnippeln. Auch wenn es fürs Foto gereicht hätte, nur so zu tun.

Für viele unserer Bewohner sind die Bewegungsabläufe für hausnahe Tätigkeiten so vertraut, dass sie auch bei Menschen abrufbar sind, die sich sonst an wenig nur erinnern. Bei vielen stellt sich Zufriedenheit ein, wenn sie an solchen Tätigkeiten teilhaben können, erklärt Wulf. Für die Fotoaktion hat sie zusammen mit

den Mitarbeitenden im Seniorenzentrum Haarentor hunderte Requisiten und stillechte Accessoires mitgebracht. So wird jedes Bild zu einer Zeitreise, auch das Binden der Erntekrone.

Ein anderes Motiv spielt in der hauseigenen Wäscherei. An Leinen hängen historische Wäschestücke und an der alten Mangel wird gebügelt. Hier wird besonders deutlich, welche Entwicklung das Wäschewaschen genommen hat. Vom Holzzuber mit Waschbrett zur vollautomatischen Waschmaschine. Die Seniorinnen können die verschiedenen Stoffe auf Anhieb unterscheiden. Denn die heute üblichen Inhalts- und Pflegeetiketten gab es früher noch nicht.

Da auch das Feiern zum Alltag gehört, wird für weitere Motive eine Erntekrone gebunden, ein Maibaum gesetzt, Plätzchen gebacken und die Senioren genießen zusammen mit Enkeln Kaffee und Kuchen vor der Kamera. Ein Frankfurter Kranz natürlich.

Freerk Hinrichs



Mit Spannung ins freiwillige Jahr

Diakonie begrüßt Freiwillige Jahreshelfer mit einem besonderen Quiz

Kaum war die Internetadresse auf dem großen Bildschirm sichtbar, hatten sich die Jugendlichen und jungen Erwachsenen schon mit ihren Handys eingeloggt zum FSJ-Quiz. Gemeinsam beantworteten sie Fragen zum Freiwilligen Sozialen Jahr. Die drei Teilnehmer, die am schnellsten die richtigen Antworten genannt hatten, wurden mit einer Packung Bonbons belohnt. Nach dem spannenden Auftakt begrüßte Diakonie-Vorstand Thomas Feld die 197 Freiwilligen zum Auftakt in ihren Freiwilligendienst: „Mögen Sie an jedem Tag dieses Jahres etwas Gutes finden, auch wenn die Arbeit mal

schwer fällt.“ Seit über sechzig Jahren finden sich junge Männer und Frauen bereit, ein Jahr lang bei sozialer Arbeit in Einrichtungen mitzuwirken. Für die Einrichtungen und die Menschen ist das eine große zusätzliche Unterstützung, weiß Freiwilligen-Koordinatorin Fenni Lambers. Für die jungen Erwachsenen ist es ein Jahr, in dem sie die Arbeitswelt erstmals kennen lernen und an Persönlichkeit gewinnen.

141 der jungen Menschen absolvieren ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) bei der Diakonie, 56 versehen einen Bundesfreiwillig-

endienst (BFD). Die Organisationsform interessiert die Jugendlichen dabei wenig. Denn im Alltag sind BfD und FSJ kaum zu unterscheiden. Die Arbeit in Kindertagesstätten (57 Teilnehmende) und in Einrichtungen der Behindertenhilfe und 47 Teilnehmende sind am beliebtesten. Fast ebenso häufig arbeiten sie in Krankenhäusern und Einrichtungen der Alten- und Krankenpflege (41 Teilnehmende) oder der Jugendhilfe (33 Teilnehmende).

Frerk Hinrichs

+++ Newsticker +++

Die Schwangeren- und Schwangerschaftskonfliktberatung der Diakonie im Ammerland feierte im September ihren 10. Geburtstag. Die Beraterinnen Sabine Schleppegrell und Hildegard Kluttig bieten den Frauen einen geschützten Raum, in dem sie Trost, Rat und Information bekommen. Damit kann über den ethisch eigentlich unlösbaren Konflikt zwischen dem Leben der Frau und dem Leben des ungeborenen Kindes gesprochen werden. +++ Auf Menschen aufmerksam zu machen, die in Not sind - Diese Aufgabe hat der Journalist Jürgen Westerhoff immer wieder mit viel Einsatz übernommen. Dafür wurde er von der Diakonie im September mit dem Goldenen Kronenkreuz ausgezeichnet. +++ Wechsel im Ammerland: Katharina Kroll ist seit dem 1. Juli Leiterin des Diakonischen Werkes im Ev.-Luth. Kirchenkreis Ammerland. Für die 31-Jährige ist es ein Wechsel innerhalb der Diakonie. Zuvor war Kroll zwei Jahre in der Migrationsberatung im Kirchenkreis Friesland-Wilhelmshaven tätig.



Bildung unabhängig vom Geldbeutel

Diakonie setzt sich gemeinsam mit anderen Wohlfahrtsverbänden gegen Kinderarmut ein

Kinderarmut in Deutschland ist und bleibt ein drängendes Problem. „Armut und unzureichende Förderung in der Bildung führen dazu, dass nach wie vor viel zu viele Kinder in unserer Gesellschaft am Rande stehen – das hat der im September veröffentlichte Familienreport erneut bestätigt. Die Stimme gerade dieser Kinder, ihre Bedürfnisse und Rechte, gehören dringend in den Mittelpunkt der Politik des neuen Bundestags. Wir müssen endlich dafür sorgen, dass alle Kinder eine bessere Chance auf Teilhabe haben. Das Recht auf Ganztagsbetreuung in Kita und Schule ist dafür ein notwendiger Schritt. Ebenso braucht es eine Grundsicherung für die Kinder und eine deutlich bessere Unterstützung für Alleinerziehende“, sagt Maria Loheide Vorstand Sozialpolitik der Diakonie Deutschland. Und Diakonie-Präsident Ulrich Lilie sagte: „Armut hat viele Ursachen: Langzeitarbeitslosigkeit, prekäre Beschäftigung, lange Krankheit, und auch viele Alleinerziehende und viele Familien mit mehreren Kindern tragen heute ein vermehrtes Armutsrisiko. Das liegt fatalerweise immernoch an

den gleichen alten Gründen: an den Problemen, Familienaufgaben und Berufstätigkeit zu verbinden. Und immer noch ist soziale Herkunft ein Grund für unzureichende Schul- und Berufsausbildung. Wer die Spaltung in unserer Gesellschaft bekämpfen will, muss sich endlich gut abgestimmt und mit langem Atem diesen für die Zukunft der Offenen Gesellschaft wichtigen Themen widmen.

*„Keine Ausreden mehr!
Armut von Kindern
und Jugendlichen endlich
bekämpfen!
#stopkinderarmut“*

Um auf Bundesebene auf die Bedeutung des Themas Kinderarmut aufmerksam zu machen, haben Wohlfahrts- und Sozialverbände sowie Familien- und Kinderrechtsorganisationen gemeinsam die Kampagne „Keine Ausreden mehr! Armut von Kindern und Jugendlichen endlich bekämpfen! #stopkinderarmut“ gestartet und eine Petition an die Parteispitzen der Bundestagsparteien übergeben.

Ein gutes Aufwachsen darf nicht vom Geldbeutel der Eltern abhängen, fasst der Petitionstext zusammen.

Wie sehr gerade beim Thema Bildung die Chance auf Teilhabe am Geldbeutel hängt, erleben auch die Mitarbeiter der Diakonie im Oldenburger Land immer wieder. Auch im Rahmen der NWZ-Weihnachtsaktion „Kinder helfen Schulkindern“, bei der gemeinsam mit der Caritas über die Beratungsstellen Familien bei den Anschaffungen für die Schule unterstützt werden. Bisher wurden 1045 Anträge gestellt und 100.827,78 Euro ausgegeben. Im Schnitt erhielt jedes Kind eine Förderung von 96,49 Euro. „Kinderarmut und Bildung sind große sozialpolitischen Themen und wir müssen jetzt nach den Wahlen darauf achten, dass die Parteien ihre Versprechen in diesem Bereich halten“, betonte der oldenburger Diakonie-Vorstand Thomas Feld. Er sei froh, dass Familien in den Beratungsstellen der Diakonie Hilfe und Unterstützung erfahren.

Kerstin Kempermann



Wasser vom Berg

Brot für die Welt unterstützt Partner in Kenia

Jedes Jahr ab dem 1. Advent sammelt die Aktion Brot für die Welt für seine Projekte. In diesem Jahr steht die Aktion unter dem Thema „Wasser für alle“. Im Rahmen der Aktion wird die Kleinbäuerin Agnes Irima aus Kenia vorgestellt.

Viele Stunden am Tag war sie früher damit beschäftigt, Wasser zu holen. Um rechtzeitig zu der Wasserstelle am Fluss zu gelangen, stand sie morgens um drei Uhr auf. Der Weg zum Fluss war gefährlich. Deswegen machte sich Agnes meist zusammen mit anderen Frauen aus dem Dorf lärmend auf den Weg. Der Krach schützte sie vor wilden Tieren. Außerhalb der Regenzeit sind viele Flüsse am Mount Kenya ausgetrocknet.

Agnes und ihre Nachbarinnen gruben Löcher in das Flussbett, um zu schöpfen, was darin zusammen lief. Aber das Wasser in diesen Löchern ist schmutzig, weil auch Tiere daraus trinken. „Wir hatten Probleme mit Würmern, erkrankten an der Amöbenruhr, besonders die Kinder litten häufig an Durchfall“, erinnert sich Agnes. Heute trinken Agnes Irima und

ihre Familie mindestens doppelt so viel. Nicht dass sie Wasser im Überfluss hätten. Für jeden Kanister bezahlen sie umgerechnet fünfzig Eurocent. Damit werden Instandhaltung und Ausbau der Wasserversorgung finanziert.

Auf Initiative von Brot für die Welt hat eine lokale Baufirma auf dem Felsen oberhalb des Dorfes einen Tank gebaut. Nur wenige Tage Regen genügen, um ihn zu füllen. Mit der Hilfe des Entwicklungsdienst der Anglikanischen Kirche Kenias haben schon mehr als 2000 Familien verschiedene Regenwasser-Speicher bekommen. Für die armen Familien ist jetzt immer genügend sauberes Wasser da. „Wir fühlen uns gesund und kräftig, und die Kinder kommen gut in der Schule mit,“ berichtet Agnes.

Seitdem sie sich nicht mehr den halben Tag um Wasser kümmern muss, hat sie mehr Zeit für die Landwirtschaft. Mit Spenden und Kollekten für Brot für die Welt können viele weitere Familien frisches Wasser bekommen.

Frerk Hinrichs

Brot für die Welt



Die gebürtige Ghanaerin ist Botschafterin für Entwicklungshilfe

Millicent Botsio ist die neue Referentin für „Brot für die Welt“ der oldenburgischen evangelischen Kirche und der reformierten Kirche mit Sitz in Leer. Am 1. Juli hat die gebürtige Ghanaerin ihre von den beiden Kirchen und ihren diakonischen Werken finanzierte Stelle angetreten. Zu Botsios Aufgaben zählt die Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit für das evangelische Hilfswerk in den Gemeinden. Ihren Arbeitsplatz hat die 50-Jährige im Haus der Diakonie in Oldenburg.

Kontakt

Telefon: 0441/210001-496

E-Mail: millicent.botsio@diakonie-ol.de